

## Gruß zum Sonntag – 25. September 2022

Liebe Gemeinde,

das Evangelium vom heutigen Sonntag (Lk 16, 19-31) fordert mich heraus. Die Geschichte vom reichen Mann und vom armen Lazarus, sie stört mich. Sie stört mein Gottesbild von einem liebenden und vergebenden Gott. Die Endgültigkeit der Situation im Jenseits, sie trifft mich. Im Verhalten des reichen Mannes, der darum bittet, seine Brüder mögen gewarnt werden, damit sie nicht sein Schicksal erfahren, erahne ich, dass er verstanden hat, dass es falsch war, in seinem Leben die anderen zu übersehen. Doch es ändert nichts. Die Umkehr, sie scheint nur für die Lebenden möglich zu sein.

Doch will der Text uns überhaupt etwas über das Jenseits erzählen? Geht es nicht viel mehr um das Leben der Menschen, denen diese Geschichte erzählt wird? Eben um die Lebenden?

Das Gleichnis wirft einen Blick auf starke Gegensätze. Da sind der reiche und der arme Mann. Der volle Tisch und der Hunger, das Drinnen und das Draußen...

Die Geborgenheit, die Lazarus im Jenseits erfährt, sie steht ebenfalls im Gegensatz zu dem, was er in seinem irdischen Leben erlebt hat. Auch der reiche Mann erlebt das Gegenteil von dem, was er aus seinem Leben kennt. Das Leben der beiden scheint in eine Art Balance gebracht zu werden. So erleben sie eine ausgleichende Gerechtigkeit. Eine Gerechtigkeit, die letztlich auf Gott zurückzuführen ist.

Doch scheint der Text uns auch nicht nur eine göttliche Gerechtigkeit versprechen zu wollen, die letztlich alles Gute und Böse, das wir erleben, in eine Balance bringt. Er bringt im Dialog vom reichen Mann und Abraham die Möglichkeit der Umkehr zur Sprache. Die Lebenden sollen gewarnt werden, den sie können umkehren. Sie sind nicht hilflos ihrer Situation ausgeliefert, sie sind handlungsfähig. Sie sollen handeln, wie Moses und die Propheten es ihnen mitgeben. Mit anderen Worten: Sie sollen nach der Heiligen Schrift handeln, denn sie gibt ihnen Hinweise für ein gelingendes Leben.

Die Lebenden, das sind die Zuhörer Jesu damals und die Leser des Evangeliums heute. Die Lebenden, das sind wir.

Wir können und sollen handeln. Wir sind aufgefordert, uns an der Heiligen Schrift zu orientieren, die uns von Gottesliebe, Selbst- und Nächstenliebe erzählt. „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ ist ein Auftrag Gottes, den niemand übersehen soll.

Wir sind aufgefordert Situationen von Ungleichheit und Gegensätzen aufzubrechen, indem wir einander in den Blick nehmen und füreinander sorgen.

Wir dürfen uns an diesem Sonntag, von diesem Evangelium erinnern lassen: Unser Leben findet nicht erst im Jenseits statt. Sondern wir dürfen und sollen heute und hier uns selbst und unseren Nächsten lieben.

*Theresa Hennecke*